

Was kommt dabei heraus, wenn man einen Hurensohn mit einem Rabbi zusammenbringt? Ein verdammtes gutes Buch, in dem einem die Charaktere förmlich entgegen springen. Der New Yorker Nathan Englander lässt in seinem Debutroman die Leser an dem Leiden und Hoffen eines jüdischen Ehepaares teilhaben: Kaddish Poznan, Sohn einer Prostituierten, hat es im Leben zu Nichts gebracht. Sein Sohn Pato verachtet ihn, seine Frau Lillian verdient das Geld für die Familie. Eines Tages wird Pato verhaftet, seine Spur verliert sich in der anonymen Verwaltung der Militärdiktatur. Immer wieder verlangen Kaddish und seine Frau vom „Ministerium für besondere Fälle“ Auskunft, doch niemand fühlt sich in dieser alptraumhaften Bürokratie zuständig. Englanders Roman spielt im Buenos Aires der siebziger Jahre. Die argentinische Militärdiktatur, an der Macht von 1976 bis 1983, lässt fast 30 000 Studenten, Gewerkschaftsmitglieder und politische Gegner in ihrem

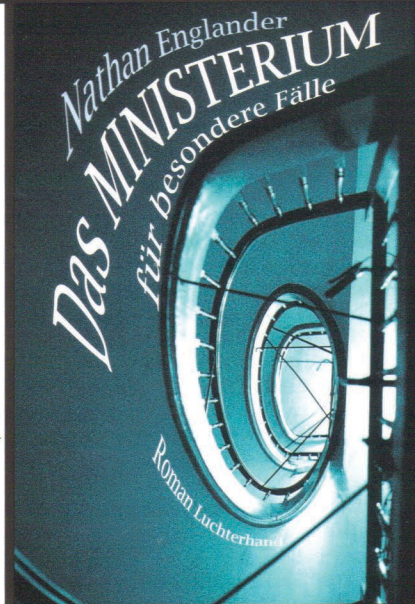
Gefängnisystem verschwinden. Wie fühlt es sich an, wenn das eigene Kind zu diesen desaparecidos zählt? Überzeugend erzählt der Sohn orthodoxer jüdischer Eltern anhand der Geschichte einer Familie die Geschichte einer Nation. Englander verwebt Einblicke in das Leben unter einem totalitären Regime mit Schilderungen jüdischer Traditionen. Identität ist ein zentrales Thema: Der Autor lässt Kaddish Namen von Grabsteinen halbseidener Gestalten entfernen. Auftraggeber sind Verwandte dieser Menschen, die sich ihrer Vorfahren schämen. So lässt ein plastischer Chirurg den Namen seines Vaters Pinkus „Zahnlos“ Mazursky tilgen und operiert als Lohn Kaddish und seiner Frau neue Nasen, damit sie

DAS MINISTERIUM FÜR BESONDERE FÄLLE

NATHAN ENGLANDER

Text > Annette Leyssner

„weniger jüdisch“ aussehen. Dieses Buch ist voller überraschender Wendungen. Sein Verständnis für den Menschen und seine Schwächen stellen Englander in die Tradition eines Isaac Bashevis Singer und Philip Roth. So offensichtlich ist das Talent des 37-Jährigen, dass er definitiv nicht zu seinen bisherigen Karrierestationen als Strandreiniger, Schuhverkäufer und Fremdenführer zurückkehren muss. Die zehn Jahre, die er an diesem Buch schrieb, haben sich gelohnt – dieser Roman beweist, dass Englander zu Recht bereits 1999 für seine Sammlung von Kurzgeschichten „Zur Linderung unerträglichen Verlangens“ von der New York Times als literarische Entdeckung des Jahres gefeiert wurde.



Nathan Englander, „Das Ministerium für besondere Fälle“, Luchterhand Literaturverlag, www.luchterhand-literaturverlag.de

SIEBEN TAGE

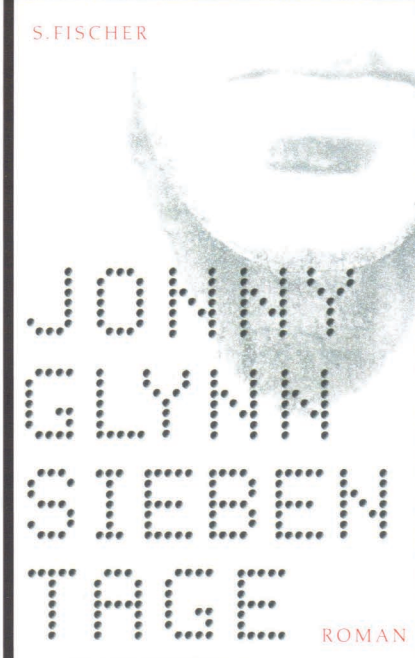
JONNY GLYNN

Text > Jana Philippson

Einst angesehenes Mitglied der Gesellschaft, zerbricht Peter Crumb am grausamen Tod seiner Tochter und durchlebt die Hölle. Gespalten in zwei miteinander ringende Persönlichkeiten – die eine reflektierend, die andere auf Rache sinnend – beschließt er, nach Jahren der Selbstzerstörung und Selbstvorwürfe seinem elenden Dasein ein Ende zu setzen. „Ich bin kein guter Mensch. Ich bin kein schlechter Mensch. In sieben Tagen bin ich tot.“ Diese letzten sieben Tage werden, wie von dem Anderen in seinem Kopf befohlen, penibel für die Nachwelt festgehalten. „Schreib es auf... jedes dreckige Wort... die ganze böse, schlimme Wahrheit.“ Sieben Tage sollen es noch sein auf dieser verhassten, widerlichen Welt. Unter all diesen „armseligen,

erbärmlichen Menschen, bis zum Ende in Dummheit gefangen“, diesen „Schwätzern... mit ihren Hoffnungen und Träumen, alle auf der Suche nach etwas Besseren“. Weil er danach tot sein wird, hat Crumb mit keinerlei Konsequenzen zu rechnen. Einzig seinem Alter Ego, das ihn anstiftet und zu seinen Opfern führt, fühlt er sich zu Erklärungen verpflichtet. Crumb zieht seine blutige Spur quer durch London. Die tägliche Schlagzeile der Daily Mail wird zur Inspirationsquelle des Horrors. Und so wird der Leser Zeuge grausamer Morde, Vergewaltigungen, Nekrophilie und detailliert beschriebener Zerstückelungsszenen. Dem Londoner Jonny Glynn glückt es nicht immer, die Eindimensionalität eines psychopathischen Massenmörders zu untergraben, indem er ihm immer wieder auch menschliche

Momente zugesteht. Durch satirischen, manchmal zynischen Rekurs auf das Zeitgeschehen und die bestehenden sozialen Missstände wird der Abstieg des Peter Crumb aber kein pures Horrormärchen. Gerade die drastischsten Schilderungen bewahren durch ihren feinen Witz diesen Debutroman vor bloßer Sadismusdarstellung. „Es war eine Bilderbuchamputation. Ich hob deinen Kopf an den Haaren hoch... du hast ausgesehen wie Johannes der Täufer auf diesem dämlichen Gemälde von Caravaggio“. Im Verlauf der als letzte auf dieser beschissenen Welt geplanten Woche verschieben sich die moralischen Positionen zwischen Protagonist und schizophrenem Gegenüber. Während Letzteres inzwischen versucht, Crumb zum Aufgeben zu überreden und sich der Polizei zu stellen, hat jener bereits jegliche moralische Barriere hinter sich gelassen. Denn der Sonntag verläuft anders als geplant, die Schlagzeile des achten Tages lautet: „Viva Crumb“.



Jonny Glynn, „Sieben Tage“, S. Fischer Verlag, www.fischerverlage.de